

BEMERKUNGEN ZUR DEUTUNG UND FUNKTION DER GOLDBLATTKREUZE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

HELMUT ROTH

Mit 6 Textabbildungen

Aus der Zone nördlich der Alpen sind bis heute ca. 40 Goldblattkreuze bekannt geworden¹, von denen weit über die Hälfte aus alamannischem Siedlungsgebiet stammt. Sie streuen keineswegs über das gesamte Siedlungsareal, sondern zeigen auffallenderweise im südlichen Teil Alamanniens ihre Hauptverbreitung (Abb. 1). Die Linie des oberen Laufes des Neckar wird nur in einigen Fällen nach Norden hin überschritten. Ferner kann man deutliche Konzentrationsgebiete erkennen, die noch weitere frühchristliche Funde erbracht haben². Auch aus diesem Grunde ist an einer christlichen Interpretation der Goldblattkreuze bei den Alamannen nicht zu zweifeln, zumal die weitaus größere Anzahl als alamannische Entwürfe aus einheimischen Werkstätten angesprochen werden darf³ und nur einige wenige deutlich aus Italien stammen bzw. mit Hilfe langobardischer Modeln hergestellt wurden. Ihrerseits sind dies gesonderte Anfertigungen zur Produktion von Goldblattkreuzen, da die Model-Formen in den meisten Fällen auf das Endprodukt Kreuz ausgerichtet sind, d. h. sie haben von vornherein den erstrebten Umriß eines der zu verzierenden Kreuzarme eingenommen⁴. Die Preßblechtechnik, die hier zur Anwendung kommt, ist — setzt man auch in Alamannien Metallmodeln voraus⁵ — ein Ableger der Gußtechnik und wohl auch von Gießern durchgeführt worden.

Was die Funktion der Goldblattkreuze angeht, so wurde seit der Gesamtbearbeitung der italischen Stücke durch S. FUCHS eigentlich nicht daran gezweifelt, daß sie auch in der Welt der Lebenden ihren Platz hatten⁶, wenn auch nicht im täglichen Leben, so doch sicher

¹ M. WAGNER, Die langobardischen Goldblattkreuze nördlich der Alpen (Diss. Innsbruck 1944) (mir nicht zugänglich). — O. v. HESSEN, Die Goldblattkreuze aus der Zone nordwärts der Alpen. *Problemi della civiltà e dell'economia longobarda* (1964) 199 ff.

² Eine Studie zu den archäologischen Zeugnissen des frühen Christentums in Alamannien ist durch den Verf. in Vorbereitung.

³ J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde (1935) 42 f. — H. BOTT, Neue Zeugnisse langobardischen Einfuhrsgutes aus Württemberg. *Germania* 23, 1939, 43 ff. bes. 46 ff. — J. WERNER, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (1950) 33 ff.

⁴ H. VIERCK nimmt an (T. CAPELLE/H. VIERCK, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. *Frühmittelalterliche Studien* 5, 1971, 42 ff. bes. 82), daß die Modeln, mit denen die Goldblattkreuze hergestellt wurden, ursprünglich nicht für deren Produktion bestimmt waren. Dem kann aus genannten Gründen nicht zugestimmt werden.

⁵ Aus Alamannien kennt man bisher kein sicheres Preßmodell, dagegen Gußmodeln zur Fibelherstellung (R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. *Arch. Korrespondenzbl.* 1, 1970, 47 f. Abb. 1). Allerdings kann sich die Bemerkung von GRÖBBELS (I. W. GRÖBBELS, Der Reihengräberfund von Gammerdingen [1905] 4) über ein Beschlag aus Blei mit einer Flechtbandverzierung nur auf ein Preßmodell beziehen. Nach freundlicher Auskunft von Monsignore Dr. W. KAUFHOLD, Sigmaringen, ist dieser Gegenstand zur Zeit nicht auffindbar.

⁶ S. FUCHS, Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen (1938) 18 ff.

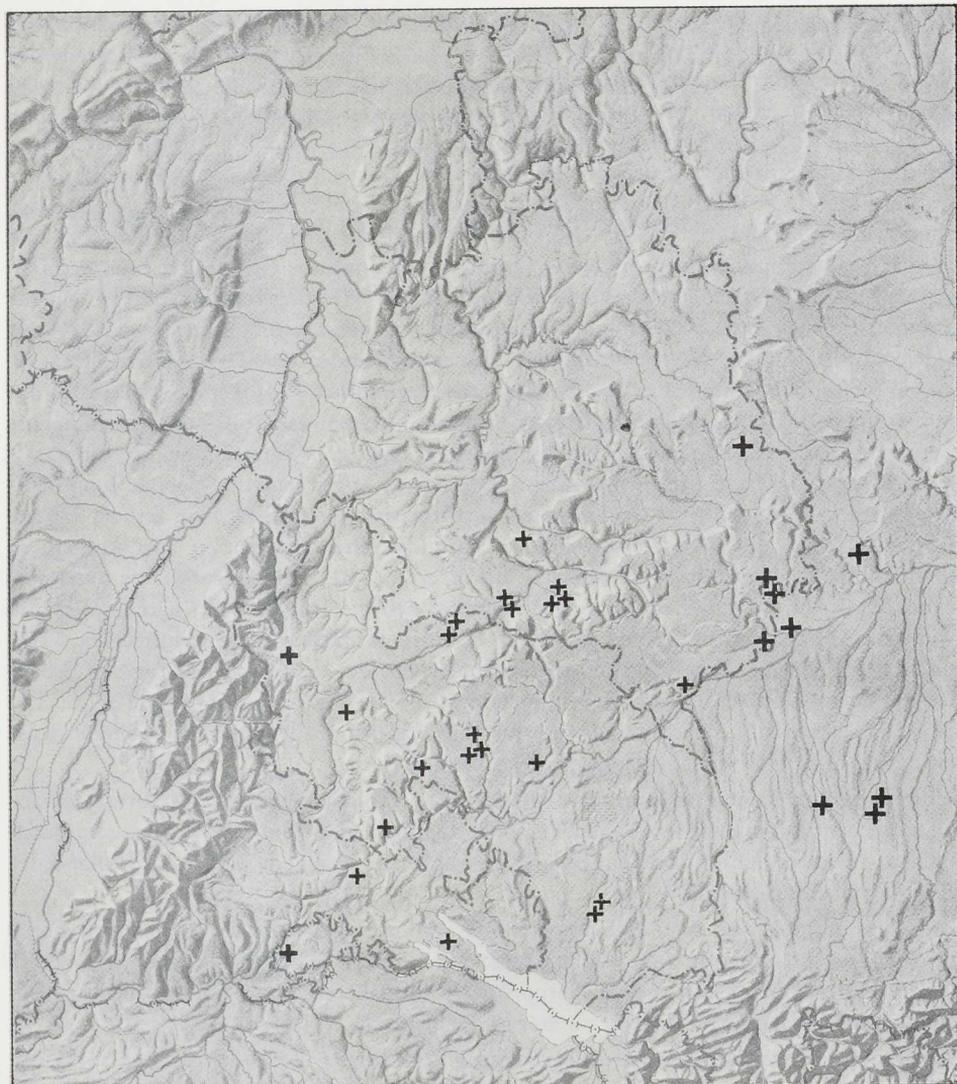


Abb. 1 Verbreitung der Goldblattkreuze im alamannischen Raum.

bei kirchlichen Anlässen und vor allem auch beim Tode des Trägers als ein — und für uns meist alleiniges — Zeichen für den christlichen Glauben des Toten. Erst 1961 tauchten wieder Zweifel daran auf, daß die Goldblattkreuze sowohl bei den Langobarden als auch bei den Alamannen ad hoc für den Grabbrauch hergestellte Gegenstände seien⁷. Diese Meinung wurde 1968 von O. v. HESSEN geteilt, indem er auf Befunde in den mittelitalisch-

⁷ J. WERNER, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. *Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 8, 1961, 577; bis zur Bearbeitung der Goldblattkreuze durch S. FUCHS bestritten fast alle früheren Bearbeiter — u. U. unter dem Eindruck ad hoc hergestellter Goldflitter für den Grabbrauch im antiken Mittelmeerraum — eine reale Funktion der Kreuze zu Lebzeiten.

langobardischen Gräberfeldern von Castel Trosino und Nocera Umbra sowie auf Offanengo Cremasco und Verona Via Monte Suello aufmerksam machte⁸, wo sich die Goldblattkreuze in einer Lage befanden, die jeweils kopfnah war, so daß sich der in Derendingen und Weingarten von H. BOTT beobachtete nordalpine Befund auch für das langobardische Italien nachweisen ließ: Die Goldblattkreuze waren aller Wahrscheinlichkeit auch auf einem Schleier befestigt, der das Gesicht des Toten bedeckte, wobei das Goldblattkreuz mit dem Munde in Berührung kam⁹. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Fundlage einen reinen Grabbrauch widerspiegelt, der entgegen der Meinung von J. WERNER und O. v. HESSEN nicht ausschließt, daß das Goldblattkreuz auch bereits zu Lebzeiten des Trägers eine andere Funktion hatte. Diese zeigt sich eindeutig in der Tatsache, daß bei einigen Goldblattkreuzen die zur Befestigung angebrachten kleinen Durchbohrungen an den Armen ausgerissen sind. Wenige Millimeter daneben befinden sich Ersatzdurchbohrungen, die ein neuerliches Befestigen auf dem Gewande ermöglichen¹⁰. Man muß gleichwohl damit rechnen, daß beide Möglichkeiten in Betracht kommen können, einmal die ad hoc-Herstellung zu Totenkultzwecken und zum anderen die reale Funktion zu Lebzeiten. Allerdings spricht die u. E. im germanischen Bereich sonst nicht gemachte Beobachtung deutlicher ad hoc-Herstellung zu Grabzwecken nicht für sich. Konstatiert man ferner, daß die Goldblattkreuze auf italisch-byzantinische Vorbilder und Trachtsitten zurückgehen, so können diese bei der italo-byzantinischen Bevölkerung, die keine Beigabensitte übte, ausschließlich einen Sinn zu Lebzeiten gehabt haben, den die Langobarden nachahmten und bei ihrem Ableben gemäß der germanischen Grabsitte mit ins Grab übertrugen. Hier wechselte das Kreuz nun seine Funktion des Schmuckes und des Heilszeichens¹¹ für den Lebenden zu einem Zeichen, das den Toten am jüngsten Tage als Christ ausweisen sollte. Die Lage des Kreuzes auf dem Munde kann durchaus mit dem in der Ostkirche üblichen Küssen des Kreuzes in Zusammenhang gebracht werden.

Schließlich kann die ebenso auftretende Lage von Goldblattkreuzen auf der Brust des Toten entweder als Trageweise zu Lebzeiten oder aber im Sinne von v. HESSEN angesprochen werden, der diese Stelle für besonders große Kreuze auch im Tode als einzig mögliche der Lagerung angesprochen hat¹².

Spätestens um 600 war die Goldblattkreuzsitte auch in die Gebiete der Alamannen eingedrungen und ist dort mit einem Häufigkeitsmaximum im 7. Jahrhundert bis ins 8. Jahrhundert hinein faßbar, bis zu dem Zeitpunkt der Aufgabe der Beigabensitte und der Verlegung der Reihengräberfriedhöfe zu einer frühen Kirche.

BOTT hat in einer Studie zu langobardischem Einfuhrgut nach Württemberg im Jahre 1939¹³ auf die beiden genannten Befunde aus Derendingen Grab 4 und 5 hingewiesen und die Lage der Kreuze auf dem Munde der dort bestatteten Frauen als eine nicht-langobardische Sitte, wie sie nur im fremden Umkreis der Goldblattkreuze im nordalpinen Raum hat entstehen können, gedeutet¹⁴. Weingarten Grab 615 brachte einige Jahre später den

⁸ O. v. HESSEN, Die Goldblechscheiben aus Feldkirchen und verwandte Funde. Beobachtungen zu langobardischen Bestattungssitten. Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 110 ff.

⁹ BOTT, Zeugnisse³ 46 f.

¹⁰ H. ROTH, Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Eine Untersuchung zur Stilentwicklung anhand der Grabfunde (1973) 121.

¹¹ H. ZEISS, Das Heilsbild in der germanischen Kunst des frühen Mittelalters (1941) passim. — J. WERNER, Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa (1966) passim.

¹² v. HESSEN, Goldblechscheiben⁸ 115.

¹³ BOTT, Zeugnisse³ 46 f.

¹⁴ BOTT, Zeugnisse³ 44 ff.

gleichen Befund¹⁵, den v. HESSEN, wie oben angemerkt, auch für das langobardische Italien nachweisen konnte, womit sich in Italien wie auch in Alamannien die gleiche Grabsitte zeigt, die trotz der landschaftlichen Übertragung unverändert blieb.

Es gibt nun in Baden-Württemberg noch einige weitere Befunde mit Goldblattkreuzen, die z. T. bereits älteren Funddatums sind und bei denen bisher unbeachtet blieb, daß sie auf dem Munde gelegen hatten:

1. Gammertingen Grab 21, ein gestörtes Männergrab mit dem Kreuz auf dem Gesicht des Toten¹⁶.
2. Wittislingen Grab 2, ein teilgestörtes Männergrab mit einem Kreuz auf dem Munde des Toten¹⁷.

Bei den folgenden Gräbern ist, nach dem Vorgang, wie ihn v. HESSEN deutlich gemacht hat, anzunehmen, daß die Kreuze aus ihrer ursprünglichen Lage gerutscht sind:

3. Gammertingen Grab 6, ein Frauengrab mit einem Kreuz an der linken Achsel¹⁸.
4. Mindelheim Grab 65, ein Männergrab mit einem Kreuz am Kopf¹⁹.

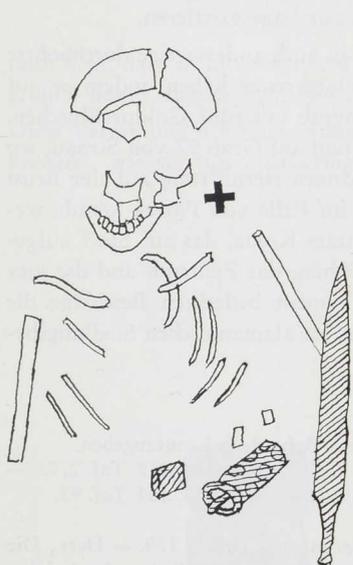


Abb. 2 Kirchheim/Teck, Kr. Nürtingen; Grab 149. Lage des Goldblattkreuzes (Ausschnitt aus der Grabskizze).

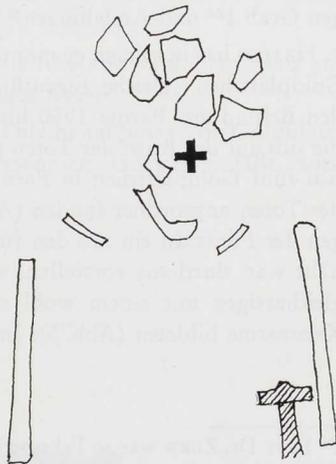


Abb. 3 Kirchheim/Teck, Kr. Nürtingen; Grab 155. Lage des Goldblattkreuzes (Ausschnitt aus der Grabskizze).

¹⁵ Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 194 Taf. 71, 15. — G. WEIN, Das alamannische Gräberfeld in Weingarten. Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 469 ff. Abb. 2, 2. 3.

¹⁶ GRÖBBELS, Gammertingen⁵ 4; 46 Nr. 97 Fig. 26. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 204 Taf. 7, 12; 11, 12; 12, 12.

¹⁷ Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 187 Abb. 34, 1—9 Taf. 29, 3. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 204 Taf. 6, 28.

¹⁸ GRÖBBELS, Gammertingen⁵ 3, 46 Nr. 95 Taf. 9, 1. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 204 Taf. 5, 10.

¹⁹ J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim (1955) 14, 32 Taf. 3; 32 A; 44. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 206 Taf. 4, 24; 11, 24.

Im neuentdeckten Gräberfeld von Kirchheim/Teck, Kr. Nürtingen, in der Flur „Rauner“ kamen drei Befunde mit Goldblattkreuzen zutage, die die genannten Beobachtungen bestätigen und vertiefen können:

1. Grab 85 (Frau) mit einem Goldblattkreuz in der Schädelgegend.
2. Grab 149 (Mann) mit dem Goldblattkreuz links vom Kiefer (Abb. 2).
3. Grab 155 (Mann) mit einem Goldblattkreuz auf dem zerdrückten Schädel^{19a} (Abb. 3).

Außerhalb des alamannischen Siedlungsgebietes nördlich der Alpen fand sich in einem Falle (Rommerskirchen, Kr. Grevenbroich)²⁰ ein unverziertes Kreuz am Kopf der Toten, so daß auch hier mit einem ehemaligen Schleier mit Kreuz über dem Gesicht zu rechnen ist. Dieses reiche fränkische Frauengrab vom Anfang des 8. Jahrhunderts²¹ stellt den derzeit wohl spätesten Nachweis dieser langobardischen Grabsitte nördlich der Alpen dar.

Nur drei dem Verf. bekannte Gräber zeigen in Württemberg die Brustlage des Goldblattkreuzes (Hintschingen Grab 14²² und Sontheim a. d. Brenz Grab 83²³ sowie Weingarten 615 zusätzlich zur Mundlage), während von zwei weiteren ungestörten Gräbern (Lautlingen Grab 1²⁴ und Andelfingen²⁵) keine näheren Angaben zur Lage existieren.

v. HESSEN hat in seinem genannten Aufsatz angedeutet, daß auch andersartige durchbohrte Goldplättchen „gleiche Eigentümlichkeiten“²⁶ wie Goldblattkreuze haben, indem er auf den Befund aus Parma 1950 hinweist, ein reiches Frauengrab mit fünf Goldpreßblechen, die sich auf der Brust der Toten gefunden haben sollen²⁷, und auf Grab 97 von Sirnau, wo sich fünf Goldplättchen in Form von menschlichen Gesichtern sternförmig auf der Brust des Toten angeordnet fanden (Abb. 4)²⁸. Man kann sich im Falle von Parma gerade wegen der Fünffzahl ein aus den fünf Teilen zusammengesetztes Kreuz, das auf Stoff aufgenäht war, durchaus vorstellen, wobei der Vogelwirbelbeschlag das Zentrum und die vier gleichartigen mit einem wohl nichtgermanischen Tierornament bedeckten Beschläge die Kreuzarme bildeten (Abb. 5). Im Falle von Sirnau, das ja im alamannischen Siedlungsbe-

^{19a} Herr Dr. ZÜRN war so liebenswürdig, mir die drei genannten Befunde bekanntzugeben.

²⁰ K. BÖHNER, Bonner Jahrb. 56, 1956, 509 ff. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 217 Taf. 2, 2. — F. STEIN, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (1967) 34, 120, 140, 151 Taf. 93.

²¹ F. STEIN, Adelsgräber²⁰ Taf. 93.

²² N. ÄBERG, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (1922) 179. — Ders., Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 66. — G. KOSSINNA, Germanische Kultur im 1. Jahrtausend (1932) 284 ff. Abb. 311–316. — WERNER, Grabfunde³ 59 f. 101 f. Taf. 31–33 A. — W. HOLMQVIST, Wallraf-Richartz Jahrb. 15, 1953, 23 ff. Abb. 13. — J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (1953) 40, 41, 65, 66. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 213 f. Taf. 2, 6. — F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden (1970) 158 ff. (bes. 159 ff.) Taf. 21.

²³ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 183 ff. Abb. 1–2. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 209 Taf. 10, 22 a. — CH. NEUFFER-MÜLLER, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz (1966) 17 ff. 58 Taf. 14 C; 36, 1.

²⁴ W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg (1931) 48, 247 Taf. J, 3. — Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 148. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ 211 Taf. 8, 9.

²⁵ W. VEECK, Alamannen²⁴ 48, 335 Taf. J, 1. — Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 148. — v. HESSEN, Goldblattkreuze¹ Taf. 6, 13; 11, 13 a. b.

²⁶ v. HESSEN, Goldblechscheiben⁸ 113.

²⁷ G. MONACO, Oreficerie longobarda a Parma (1955) Taf. 12. — v. HESSEN, Goldblechscheiben⁸ 112 f. Taf. 8, 9–13.

²⁸ Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 136 f. Taf. 37. — v. HESSEN, Goldblechscheiben⁸ 111 Taf. 8, 4–8.

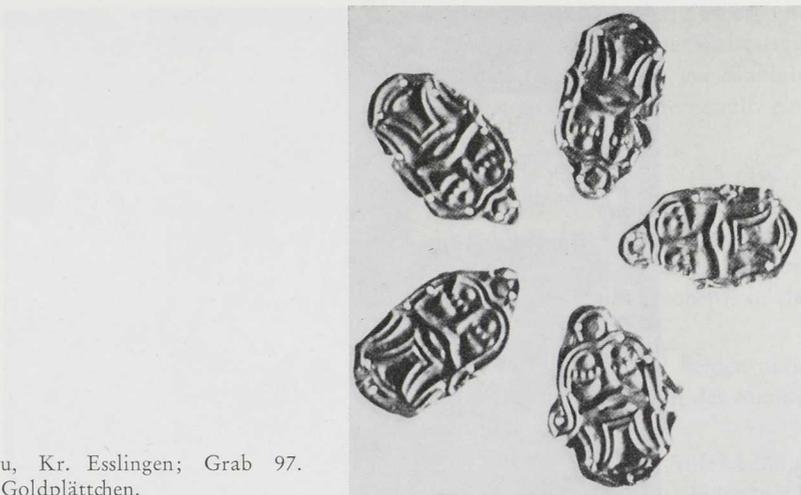


Abb. 4 Sirnau, Kr. Esslingen; Grab 97.
Fundlage der Goldplättchen.

reich liegt, darf wohl vermutet werden, daß dem Befund die Idee vom Goldblattkreuz zugrunde liegt²⁹, dessen Funktion diese Plättchen übernommen haben.

Diese Vermutung der Verwendung andersartiger Goldpreßbleche im Sinne von Goldblattkreuzen, wie sie sich gleichermaßen in Italien und Alamannien nachweisen läßt, wird

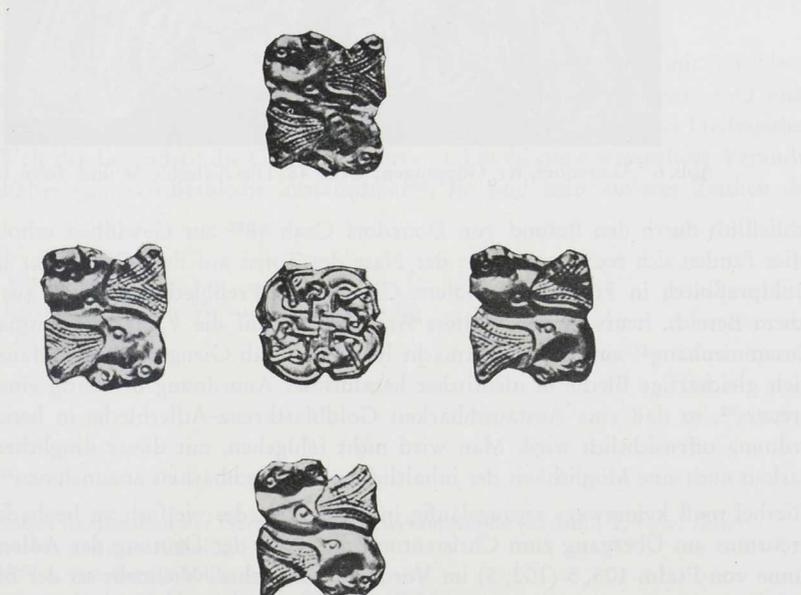


Abb. 5 Parma 1950. Lage der Goldplättchen (Rekonstruktionsvorschlag).

²⁹ Trifft dies zu, so können die Gesichtsdarstellungen kaum profan gedeutet werden (H. DANNHEIMER, Zum archäologischen Nachweis merowingerzeitlichen Christentums in Bayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1969, 182 ff. bes. 189 Taf. 44). Dies legt auch der Befund eines Goldblattkreuzes aus Gammertingen (v. HESSEN, Goldblattkreuze¹, Taf. 12, 12) nahe.

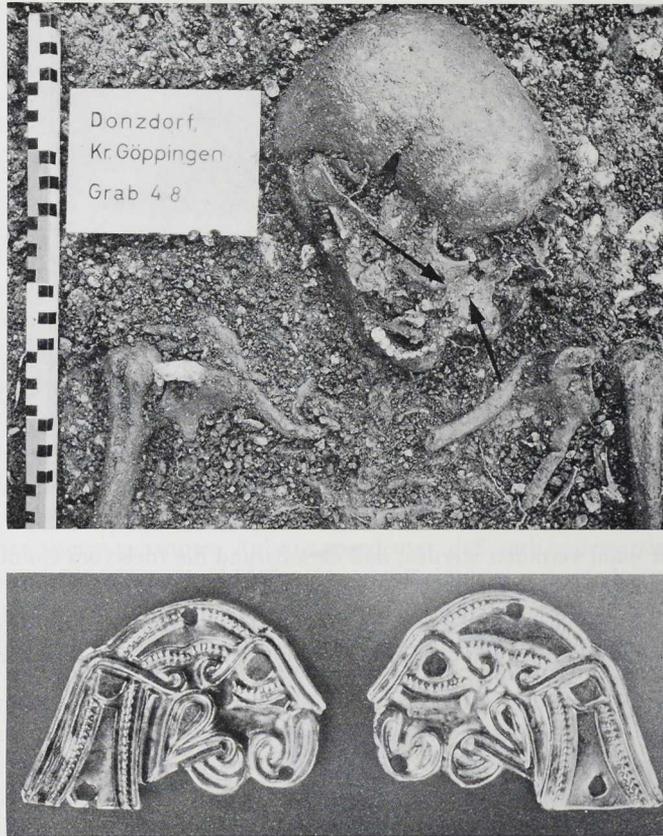


Abb. 6 Donzdorf, Kr. Göppingen; Grab 48. Die Adlerbleche und deren Lage.

schließlich durch den Befund von Donzdorf Grab 48³⁰ zur Gewißheit erhoben (Abb. 6). Hier fanden sich rechts und links der Nase des Toten auf dem Oberkiefer liegend je ein Goldpreßblech in Form eines Adlers. Gleichartige Preßbleche stammen aus langobardischem Bereich, heute in der Walters Art Gallery, auf die v. HESSEN erstmals in diesem Zusammenhang³¹ aufmerksam gemacht hat. Das Grab Giengen 26, ein Männergrab, enthielt gleichartige Bleche in identischer heraldischer Anordnung beidseitig eines Goldblattkreuzes³², so daß eine Austauschbarkeit Goldblattkreuz-Adlerbleche in heraldischer Anordnung offensichtlich wird. Man wird nicht fehlgehen, mit dieser dinglichen Austauschbarkeit auch eine Möglichkeit der inhaltlichen Austauschbarkeit anzunehmen^{32a}.

Hierbei muß keineswegs zwangsläufig in dieser Zeit des vielfach zu beobachtenden Synkretismus am Übergang zum Christentum, dieses bei der Deutung der Adlersymbolik im Sinne von Psalm 103, 5 (102, 5) im Vordergrund stehen. Vielmehr sei der Blick zunächst auf die Bedeutung des Adlers in der germanischen Mythologie gelenkt, die einen, wie uns scheint, recht interessanten Gesichtspunkt, der u. a. mit dem Tode zusammenhängt, beitra-

³⁰ E. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (1972) 47 f. Taf. 56.

³¹ v. HESSEN, Goldblechscheiben⁸ 113 Taf. 8, 21. 22.

³² Hinweis bei NEUFFER, Donzdorf³⁰ 47.

^{32a} Natürlich wird auch mit Kreuzen aus organischem Material zu rechnen sein.

gen kann. Der Adler³³ erscheint hier als Walstattvogel, wo er sowohl in der Zweier- und Dreierverbindung als auch als Einzeltier „das verlaufende oder stattgehabte Walstattgeschehen“³⁴ versinnbildlichen kann. Außerhalb dieser Sphäre ist der Adler ein Sinnbild „schutz- und heilgewährender Funktion“³⁵, oder er verkörpert Odin in Adlergestalt, eine Vorstellung, deren hohes Alter ebenso erwiesen ist.

Die christliche Vorstellung vom Adler, die sich in erster Linie auf Psalm 103,5 (102,5) stützt (Symbol der Jugend und Kraft, daneben der Schnelligkeit und Stärke [Ez. 17, 3; 2 Kg. 1, 23; Jr. 4, 13] und der Fürsorge Gottes [Ex. 19, 4])^{35a}, hat mit der heidnischen Mythologie die Vorstellung gemeinsam, daß der Adler eine göttliche Erscheinungsform sein kann (Gott-Odin). Im Germanischen steht er für die Walstatt (siehe oben), in der christlichen Vorstellung ist er ein Symbol der Auferstehung^{35b}.

Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, ist es nicht zu entscheiden, welche der beiden nachweisbaren religiösen Vorstellungen bei der Grablegung durch die Zeitgenossen des Mannes von Donzdorf 48 im Vordergrund gestanden haben.

Vor allem dieser Punkt (Weiterleben nach dem Tode — Weiterleben und Auferstehung) zeigt, daß die heidnische Adler-Mythologie keinen wesentlich anderen Heilsinhalt enthält als die christliche Vorstellung auch, so daß die dingliche Verbindung zwischen Goldblattkreuz und Goldblattadler in dieser Zeit nicht verwundern sollte.

Schließlich sei angemerkt, daß die seit 1938 stetig wiederholte Meinung (zuletzt von V. MILOJČIĆ³⁶), die Goldblattkreuze seien das Abzeichen des arianischen Teiles der Langobarden, der in Italien zum Katholizismus übergetreten sei, eine durch nichts bewiesene Vermutung von FUCHS³⁷ ist, die aus historischen Gründen nicht länger aufrecht zu erhalten ist^{37a}.

Zusammenfassend können wir festhalten: Die Grabsitte im Zusammenhang mit Goldblattkreuzen ist in Italien und in Alamannien absolut gleich; die Goldblattkreuze sind nicht ausschließlich für den Grabbrauch hergestellt, sondern hatten ihren Platz als Heilszeichen auch in der Welt der Lebenden; die Goldblattkreuze sind wohl ohne wesentliche Veränderung des Inhaltes gegen Adlerbleche austauschbar³⁸; sie sind kein äußeres Zeichen der Konversion.

Anschrift des Verfassers:

Dr. HELMUT ROTH, Institut für Vor- und Frühgeschichte
87 Würzburg, Residenzplatz 2

³³ H. BECK, HOOPS Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (2. Aufl.) 1, 1s. v. Adler.

³⁴ BECK, HOOPS³³ s. v. Adlersymbolik.

³⁵ BECK, HOOPS³³ s. v. Adlersymbolik.

^{35a} Den Hinweis verdanke ich Herrn Dr. G. WEGNER, Würzburg.

^{35b} F. J. DÖLGER, *Sol Salutis* (1925)² 224 f. — L. WERHAHN-STAUH, *Aquila resurrectio*. Zeitschr. d. dt. Ver. Kunstwiss. 21 H. 3/4, 1967, 105 ff.

³⁶ V. MILOJČIĆ, *Zur Frage des Christentums in Bayern zur Merowingerzeit*. Jahrb. RGZM. 13, 1966, 231 ff. bes. 233.

³⁷ FUCHS, *Goldblattkreuze*⁶ 25.

^{37a} ROTH, *Ornamentik*¹⁰ 126 f.

³⁸ Das Preßblech von Parma mit dem Vogel (Adler?)-Wirbel fände hiermit eine Erklärung.